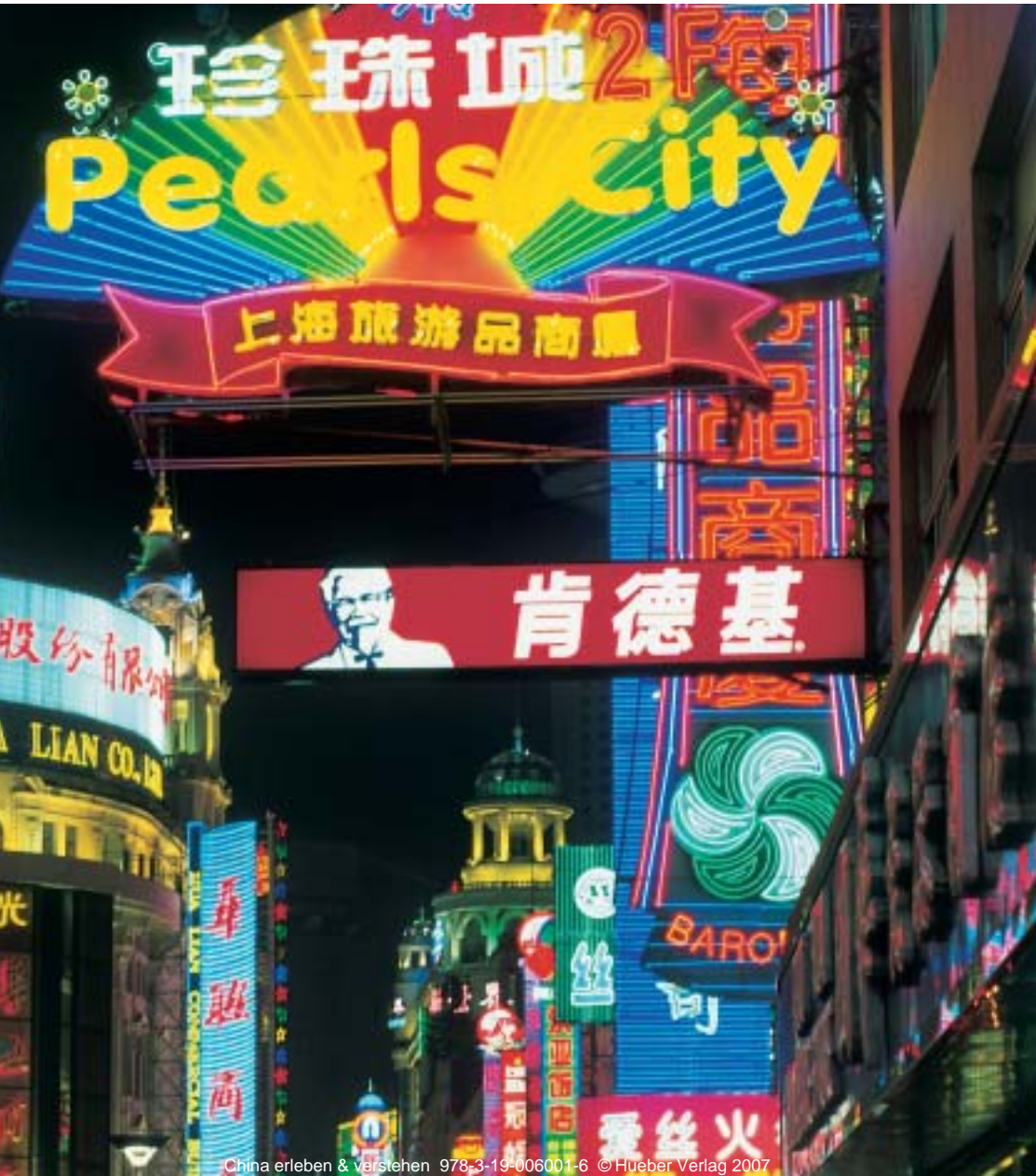


# Vorstoß an den Rand der Mitte



## Vorwort

Aus China kehrt man nie mehr ganz zurück. Schon gar nicht, wenn man jahrelang dort gelebt hat. So sehr hatte ich mich sinisieren lassen, dass ich nach meiner Rückkehr die Suppe nicht mehr löffelte, sondern trank, beim Essen lustvoll schmatzte und meine Reisschale, wie in China gelernt, stets an den Mund führte, um alle Körnchen mit den Essstäbchen bequem in den Mund schieben zu können. Ein Siebtel meines jungen Lebens, erklärte ich meinen befremdeten Freunden, hätte ich schließlich in China verbracht, das könne man nicht einfach abschütteln.

In Wirklichkeit handelte es sich bei meinen Essgewohnheiten um nicht viel mehr als einen trotzig zur Schau gestellten *reverse culture shock*, den Kulturschock der Rückkehrer. Weshalb aber auch von einem Tag zum anderen auf Normalbetrieb umschalten, weshalb die Anpassungsschwierigkeiten nicht ein wenig zelebrieren? Das Chinesische war mir in all den Jahren zu wertvoll geworden, um es völlig sang- und schmatzlos aus meinem Leben zu verbannen.

Pamela, meine amerikanische *taitai* (Ehefrau), und ich waren Beijinger auf Zeit, fünf Jahre lang bewohnten wir, weit im wilden Osten Beijings, auf dem Campus der Tourismus- und Fremdsprachenhochschule ein kleines Apartment, wo wir uns, in unserer jeweiligen Muttersprache, ein wenig um den Kulturaustausch verdient machen. Vom trockenen Beijing aus bereisen wir das ganze Land, erlebten die eisige Kälte des chinesischen Nordostens, aber auch die drückende Sommerhitze in den Bananenplantagen von Guangxi.

Wenn Ihnen dieser *KulturSchlüssel* das Tor nach China aufstößt, so tut er das unter zwei Voraussetzungen: Erstens der, dass China kein schnell einzuordnendes »Land des Lächelns« und »Reich der Mitte« abgibt: Weiter als bis zum »Rand der Mitte« sind auch wir in fünf vollen Jahren nicht vorgedrungen. Zweitens gilt, dass Chinesen und Europäer sich näher sind als das auf den ersten Blick scheinen mag. Was beim ersten China-Besuch noch als befremdlich und exotisch erscheinen mochte, ist beim zweiten schon völlig normal. Angeblich rein chinesische Verhaltensweisen – man denke an die immer wieder angeführte Furcht der Chinesen vor dem »Gesichtsverlust« oder die »Heitere Gelassenheit der Asiaten« – sind entweder auch bei uns nicht unüblich (auch hierzulande verliert keiner gern sein Gesicht) oder entspringen einer naiven Sehnsucht nach Idylle: Wer länger in China war, wird spätestens wenn er die erste Schlägerei unter Chinesen gesehen hat, diese Vorurteile für immer ad acta legen.

Dennoch gibt es eine ganze Reihe von Verhaltensregeln, die das Leben in China vereinfachen und die Ihnen dieses Buch gleich hundertfach mit auf den Weg gibt. Sie müssen diesen Ratschlägen nicht buchstabengetreu folgen, die Bandbreite ist in einem Land wie China sehr groß: Was für Beijing noch als angemessen gilt, ist in Fuzhou vielleicht schon ein Fauxpas; was ein offener, temperamentvoller Chinese als heiter empfindet, mag einem seiner

Zu Hause  
in Beijing

»Nach deinem Land  
beurteile das Land der  
andern. Nach deiner  
Welt beurteile die Welt  
der andern.«

Laozi

China von  
Nord nach Süd

Naive An-  
nahmen

Praktische  
Regeln

◀ Shanghai  
bei Nacht

bornierten Landsleute bereits als Affront erscheinen. Doch ganz gleich, wo Sie sind und mit wem Sie sprechen: Als Ausländer wird man Ihnen auch größere Patzer gerne nachsehen; Sie können, wenigstens während der ersten Wochen, von Ihrer Narrenfreiheit zehren.

Was nicht heißen soll, dass Sie sich nicht um Umgangsformen und Sprache bemühen sollten. Auch kleinere Anstrengungen werden gerne gesehen und überschwänglich gelobt. Essen Sie furchtlos, was Ihnen vorgesetzt wird, trinken Sie, was in den Gläsern vor Ihnen steht. Zeigen Sie Mut und Neugier, mäkeln Sie nicht gleich, und lassen Sie sich gelegentlich zu einem Lob hinreißen, denn auch hier sind sich Chinesen und Europäer äußerst ähnlich: Was mit Überredungskünsten nicht zu erreichen war, gelingt oft durch Schmeichelei.

Sollten Sie, nach Wochen und Monaten, den Punkt erreichen, an dem Sie das Gefühl überfällt, keinen Augenblick länger in China bleiben zu können, stellen Sie sich die Frage, ob die Laus, die Ihnen über die Leber gelaufen ist, in der Heimat weniger stark genervt hätte. Bei sachlicher Überlegung stellt sich schnell heraus, dass Ost wie West nach den gleichen großen Menschheitsgesetzen funktionieren und dass es dort wie hier schlimme Schafsköpfe gibt. Eine verfahrenere Situation rettet das zwar auch nicht mehr, doch es tröstet ganz ungemain.

Heute schon  
gelobt?

Conditio  
humana

## Der Autor

Der Autor  
bei seinen  
diffizilen  
Recherchen,  
unterstützt von  
Frau Li und  
Frau Li



### Uwe Kreisel

studierte Germanistik, Amerikanistik und Kunstgeschichte und unterrichtete an Hochschulen in China, Deutschland und den USA. Er verbrachte fünf Jahre in Beijing und reist

auch jetzt noch regelmäßig nach China. Er ist mit der Amerikanerin Pamela Ann Tabbert verheiratet, hat zwei Söhne und lebt als freier Autor abwechselnd in der Pfalz und im Ostfriesischen.

Ebenfalls bei Hueber sind von Uwe Kreisel der »KulturSchlüssel USA« und der Sprachkurs »Einstieg englisch« erschienen.